

dem von Wihl. Tschirch componirten, von R. Löhrmann mit verbindender Dichtung ausgestatteten Lieder-Opus „Eine Sängerschaft auf dem Rheine“ ist ein großer Reichtum an schönen Melodien enthalten, die theils als Chor-, theils als Solo-Gefänge in anmutiger Abwechslung ein farbenprächtiges Bild einer Rheinfahrt geben. Zeigten auch die Männerchöre noch einige — bei der theilweisen Schwierigkeit des Werkes und da ohne Dirigenten gesungen werden mußte, wohl verzeihliche — Schwächen, so wurden sie doch in der Hauptsache recht hübsch gesungen. Ganz vorzüglich war dagegen die Ausführung der Sologefänge seitens des Fr. Fochimsen von Eibensdorf, des Fr. Kluge von Schönheide und der Herren Lehrer Teichmann und Baumeister Richter von Zwickau, wie denn auch der gemischte Chor nichts zu wünschen übrig ließ. Wie bei früheren Gelegenheiten, so eroberte auch diesmal wieder Fr. Fochimsen die Herzen der Hörer durch den außerordentlichen Wohlklang ihrer glockenreinen Stimme, durch Innigkeit des Ausdrucks und ruhige Sicherheit, und das Gumbert'sche Lied „Im holden Rheinland“, in welchem die herrliche Stimme ihrem ganzen bedeutenden Umfang nach zur Geltung kam, rief einen wahren Sturm des Beifalls wach. — Herr Lehrer Teichmann, ein Sänger ohne Furcht und Tadel mit unvergleichlich schönem Bariton, brillirte in dem zur „Rheinfahrt“ gehörigen „Hüttchen am Rhein“ und in den prachtvollen Hölzlichen Liedern „Zwei Auglein braun“ und „Das Briawerl (Grüberl) im Sinn“ und ließ sich, vom Publikum stürmisch dazu aufgefordert, auch noch zu einer sehr schätzenswerthen Zugabe herbei. Ein weiteres Hölzliches Lied: „Hab' in der Brust ein Vögelein“ wurde mit viel Bravour von Hrn. Baumeister Richter gesungen, dem schon beim Betreten des Podiums lebhaftes Zeichen des Beifalls zu Theil wurden und der ganz Recht hatte, zu vermuthen, daß es eine Lerche sein müsse, die er in der Brust habe. Obnehin schon ein Günstling des Schönheider Publikums, hat Herr Richter sich durch seine gestrige gefangliche Leistung weiteren begründeten Anspruch auf die Achtung und Zuneigung der hiesigen Einwohnerschaft erworben. — Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß auch Herr Georg Hartung, der die deklamatorische Aufgabe zu lösen hatte, derselben in vollem Maße gerecht wurde. Größ Gott!

— Dresden. Aus Anlaß der Ermordung der Schlosserwitwe Frau Müller sind die staatsanwaltschaftlichen Recherchen in unausgesetztem Gange. Es sollen mehrfache weitere Verhaftungen vorgenommen worden sein. Die Ermordete war die Schwiegertochter eines in der Zuckerfabrik von Gebr. Langenlütze in Cölln bei Reußen als Siebmeister thätigen Mannes; eines ihrer kleinen Mädchen war zur Zeit der Mordthat bei den Großeltern in Cölln untergebracht; die Ermordete, die als eine brave, ordentliche und freundliche Frau geschildert wird und sich durch Weisheit und Entbindungsinstitute bestanden und wollte demnachst als Hebamme sich ihr Brot verdienen. Bei ihr wohnten zwei Schlafknechte; der eine, Schneibergehilfe Irrgang, ist verhaftet, doch leugnet er entschieden, den Mord begangen zu haben. Die Verhaftung Irrgangs erfolgte in einer Restauration am Freiburger Platz, nicht aber bei einem Restaurateur, der als Socialdemokrat bekannt ist. Ob der verhaftete Irrgang mit einem früher in der socialdemokratischen Bewegung öfters Genannten identisch ist, wird nicht nachgewiesen. Andererseits nimmt das Verbrechen selbst einen ganz eigenthümlichen Umfang an. Man hat es höchst wahrscheinlich mit einem ganzen Komplott zu thun. Denn an dem Dienstag Nachmittag, an welchem bei dem, dem Gelddienstträger Richter offenbar zugebachteten Raubmord, die Wittve Müller auf der Seestraße niedergestochen wurde, waren, wie es heißt, die Vorbereitungen zu noch zwei weiteren Raubmordversuchen auf Gelddienstträger getroffen worden. Man erzählt sich, daß derselbe Mensch, der in der Köhntz, resp. Radebeul, die Posteinzahlung nach der Seestraße bewirkte, auch noch zwei weitere Posteinzahlungen nach Dresden aufgegeben habe, die eine nach der Brunauerstraße, die andere nach der Brüdergasse. Alle drei Posteinzahlungen waren von derselben Hand geschrieben und an Personen gerichtet, von denen keine in den drei betreffenden Wohnungen lebt. Eigenthümlich ist auch der Umstand, daß die betr. drei Wohnungen in Häusern sind, die zu Anfang der Straße liegen, so daß die Vermuthung nahe liegt, der oder die Verbrecher hätten darauf speculirt, die Gelddienstträger dann zu berauben, wenn sie ihre Touren auf der Straße begannen und noch möglichst viel Werthbriefe bei sich führten. Nach den genauesten Vorschriften, welche die Gelddienstträger haben und die es ihnen verbietet, in unbekannte Wohnungen zu treten, wäre übrigens die Speculation vollständig mißglückt.

— Dresden. Zu den Vorboten des nahenden Frühlings gehören nicht nur die durch die Lüfte segelnden Staare und das erste Auftauchen der Klapperstörche, ein untrügliches Symptom, daß die „linden Lüfte“ zu erwachen beginnen, das sind auch die Rekrutenvorstellungen. Der „militärische Frühling“ wird ganz einfach befohlen, und dann ist er da; und in der That, wir leben bereits mitten in dem-

selben, denn die „Vorstellungen“ der Rekruten haben begonnen: Pioniere und Schützen sind in der vergangenen Woche bereits vorgestellt. Wie heißt es doch gleich in jenem so altbekannten, launigen Gedicht? „Erstlich kommt der Herr Major, und man stellt ihm Alles vor. Der Major thut völlig fremd, er besieht bis auf das Hemd ganz genau sich jeden Mann und was sonst die Truppe kann; namentlich ob der Rekrut vorschriftsmäßig grüßen thut!“ u. s. w. Da wird erst die „Haltung“ jedes Einzelnen unter dem Gewehr geprüft, dann werden „Griffe“ gemacht, „Wendungen“, einzeln und im Ganzen, „Reihenmarsch“, „Aufmärsche“, das „Abbrechen“ und die „Chargirung“ gezeigt, und endlich heißt es auch: „Ueb' immer den Parade-marsch bis an dein läßles Grab, und weiche keinen Finger breit von gerader Richtung ab.“ — Ist dann Alles gut gegangen, dann ist sie vorbei die entsehlige Zeit des „Rekruten-Drills“, und der junge Nachwuchs wird eingestellt in die Compagnie, in der es dann nur noch „erste“ und „zweite“ Exercierklasse giebt. Als zweite Exercierklasse übt man dann fröhlich weiter wie vordem die Rekruten-schaar, aber es ist dann doch ein ganz anderer „Schneid“ drin; die Uebungen werden vielseitiger und intensiver, bis endlich der wirkliche Frühling „kommt mild und warm; Alles freut sich reich und arm. Fröhlich spannt der Bauersmann seine ersten Ochsen an.“ Städter eilt hinaus in's Frei, macht die Bowle sich des Mai, singt mehrstimmig dann alsbald: „Wer hat dich, du schöner Wald!“

— Leipzig, 12. Februar. Die Herren Geh. Hofrath Adersmann, Mitglied des Reichstags, Oberbürgermeister Dr. André, Chemnitz, Fabrikbesitzer Baare, Chemnitz, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Leipzig, Fabrikbesitzer Holzmann, Mitglied des Reichstags, Breitenhof, Rittergutsbesitzer Reich, Mitglied des Reichstags, Biehla, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Geh. Rath Prof. Dr. Windscheid, d. Z. Rector der Universität Leipzig, haben folgendes Circular in vielen hundert Exemplaren an Vertrauensmänner im Königreich Sachsen versandt: „Dem Aufrufe Folge gebend, welchen das Berliner Centralcomité für die dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zur bevorstehenden Feier seines 70. Geburtstages von dem deutschen Volke zu widmenden Ehrengabe erlassen hat, sind wir, die diesem Centralcomité angehörenden Sachsen, zu einem Landescomité für das Königreich Sachsen zusammengetreten und gestatten uns, hierdurch an Ew. Hochwohlgeboren das Ersuchen zu richten, den bezeichneten patriotischen Zweck vor Allem durch Bildung von Lokalkomités fördern zu wollen. Wir bemerken, daß unseres Erachtens dem Fürsten Reichskanzler nicht nur durch die Größe des demselben zu widmenden Kapitals, sondern vor Allem durch die möglichst große Zahl der zu der Ehrengabe beitragenden Deutschen die Größe der Sympathien bewiesen werden möchte, welche der Reichskanzler allenthalben in Deutschland, in allen Kreisen der Bevölkerung, in Stadt und Land sich erworben hat. Auch die kleinste, diesem Zwecke unter Namenszeichnung gewidmete Gabe wird daher willkommen sein. Den Ertrag der lokalen Sammlung bitten wir möglichst bald, jedenfalls nicht später als am 10. März d. Z. entweder direkt an die zentrale Cassenstelle in Berlin unter der Adresse des Präsidenten der Seehandlung, Herrn Rötger, oder an das Bankhaus Günther & Rudolph in Dresden, Seestraße 21, Mittheilung von dem Ertrag der Sammlungen aber an den Geschäftsführer des Landescomités für das Königreich Sachsen, Oberbürgermeister Dr. Stübel in Dresden gelangen zu lassen.“

— Elsterberg. In unserer Stadt ist zu großer Freude der Einwohner eine neue Thurmuhr beschafft worden. Die mittlere der Glocken, durch welche die Viertel angeschlagen werden, hat eine märchenhafte Berühmtheit erlangt. Im Sagenbuch des Vogtlandes heißt es: „Von der mittleren Glocke zu Elsterberg erzählt man für wahr, daß sie zur Hälfte aus Silber bestehe. Ein General, namens Vose, nahm im Dreißigjährigen Kriege (1618—1648) die Stadt Großglogau in Schlesien ein und nahm von da die Kirchenglocken mit, wovon er die eine nach Neyschau, die andere obenerwähnte aber nach Elsterberg schenkte. Später haben die Großglogauer ihre Glocken zurück verlangt, und weil sie dieselben nicht erhielten, wurde von ihnen beschloffen und verordnet, daß weder ein Neyschauer, noch ein Elsterberger jemals wieder Großglogau betreten dürfe.“ — Absonderliches Interesse erregt hierbei, daß unser neuer verehrter Dionysus Bächting hier in Betheiligung kommt. Derselbe hat in Großglogau zwei Onkel, Brüder seines Vaters und übrige liebe Verwandte, die er nun als neugeborner Elsterberger nicht dort besuchen darf, und diese dürfen auch nicht herüber.

— Zittau. In Grottau wurde am Montag plötzlich der Sohn eines Fleischers wahnsinnig und schickte sich allen Ernstes an, „seinen Vater abzuschlachten.“ Zum Glück gelang es rasch, den Unglücklichen unschädlich zu machen. Er wurde in ärztliche Behandlung nach Kraschau übergeführt.

Ein Kapitel über das Lügen.

Dieses Thema ist ein uraltes, und schon viel der

Worte sind davor gewechselt. Ob wir etwas wesentlich Neues sagen werden? Offen gestanden — wir zweifeln selbst daran. Aber wo viel gesündigt wird, da bedarf es vieler Strafreden, und wenn man aller Orten die schlimme Erfahrung macht, daß alte, gute Wahrheiten vergessen oder aus Bequemlichkeit verschmäht werden, da ist es wohl am Platze, die Sache nicht todzuschweigen, sondern getrost ein kräftiges Wörtlein mitzusprechen.

Die ist gewiß fast eben so alt, wie die Menschheit, und doch könnte man sie eine Verirrung vom Natürlichen nennen. Das gegenseitige Mittheilungsbedürfnis erschuf dem Menschen die Sprache, die im Innern auftretenden Bilder drängten sich nach außen, was der Einzelne sah, empfand und dachte, vermittelte das Wort dem gleichgearteten Wesen. Und das Wort mußte wahr sein, sonst hatte es keinen Sinn. Erst schlimme Erfahrungen im Verkehr mit den Andern waren die Lehrmeister der Lüge. Besonders dem Schwachen mußte sie als wirksame Waffe zur Wahrung der eigenen Interessen, gegenüber dem physisch Ueberlegenen, erscheinen.

Man mag diesen Entwicklungsgang fraglich nennen — zweifellos tritt und derselbe heut bei jedem einzelnen Menschen entgegen. Das Lügen wird gelernt, die Möglichkeit und der „Nutzen“ desselben gehört zu den ersten Entwicklungen des jugendlichen Geistes, und in der Kinderstube macht jeder Mensch die ersten Studien in dieser Kunst. Die Annahme einer angeborenen Lügenhaftigkeit mag manchem Erzieher ein leidiger Trost sein, sie enthält aber nur ein Fünkchen Wahrheit: bei dem einen Menschen wird der natürliche Wahrheitstrieb leichter durch die von außen an ihn herantretenden Verlockungen zur Unwahrheit überwunden, als bei dem andern, er ist der „Lehre“ zugänglicher, und die Gefahr für ihn darum schlimmer. Das ist Alles! „Die Kinderseele ist von Natur rein und heilig“ — das muß der erste Satz im Glaubensbekenntnis des Pädagogen bleiben. Also unter unsern eigenen Augen lernen die Kinder lügen. Was sollen wir dagegen thun? Zwei Regeln — nicht neu, aber nur zu oft vernachlässigt — möchten wir hier allen Eltern und Erziehern empfehlen. Die erste erscheint vielleicht selbstverständlich, aber sie ist trotzdem nicht überflüssig. Sie lautet: „Lehret nicht selbst eure Kinder lügen!“

Es wäre ein schöner Gedanke, das Kind bis zu einer gewissen Stufe der Entwicklung völlig in Unkenntnis über den Begriff der Lüge zu halten. Doch daran ist nicht zu denken. Selbst wenn man Alles hinwegzuräumen im Stande wäre, wodurch es zur selbstständigen Erfindung und Benützung dieses Mittels geführt werden könnte, so würde es doch die Lüge in dem unvermeidlichen Verkehr mit Andern kennen lernen. Eines aber kann der Erzieher dabei thun: er kann bei dem Kinde von der ersten Bekanntschaft mit der Lüge an die Vorstellung erwecken und rege halten, daß es sich um etwas recht Schlimmes, Verabscheuungswürdiges handelt. Freilich wird dies nie völlig gelingen, wenn der Zögling Personen, die er liebt, die ihm nahe stehen, selbst nicht von der Lüge zurückschrecken sieht, und hier kommen wir zu den Forderungen der ersten Regel.

Es ist eine gar böse Unsitte, wenn Erwachsene es mit Verprechungen Kindern gegenüber zu leicht nehmen. Man sucht die kleinen, ungestümen Dränger dadurch los zu werden, daß man sie leichtsinnig auf die Zukunft verträstet; sie werden so, meint man, ihr Verlangen bald vergessen haben oder die Nichterfüllung doch leicht verschmerzen. Das mag oft genug der Fall sein, aber nicht immer wird ein Versprechen vergessen.

Nicht minder gefährlich, als unüberlegte Verprechungen ist nach unserer Ueberzeugung eine gewisse Art, mit Unwahrheiten Kindern gegenüber zu spielen. Sogenannte Kinderfreunde haben vielfach eine Force darin, den Kleinen „etwas aufzubinden.“ Es macht ihnen unbeschreibliche Freude, theils den gesunden Sinn sich gegen das Unglaubliche sträuben zu sehen, theils die Raibetät und Vertrauensseligkeit der harmlosen Gemüther zu beobachten. Den Haupttrumpf setzt dann vielleicht ein Unbetheiligter, den das zweifelhafte Kind um Auskunft bittet, mit der schönen Bemerkung darauf: „Du bist so dumm und glaubst das?“ Das ist der beste Weg, um jede Achtung vor der Wahrhaftigkeit zu untergraben. Manchmal hat die angedeutete Spielerei ja eine recht harmlose Form, man macht dem Kinde begreiflich, daß Alles nur Spaß sein sollte, und doch ist und bleibt es immer ein gewagter Spaß, mit dem man vorsichtiger umgehen sollte. Es kommt ja öfter vor, daß ein Kind, das man bei einer ernstlichen Lüge ertappt, sich unter Thränen damit zu rechtfertigen sucht: „Ich habe es ja nur „im Spaß“ gesagt.“ — Man verzichte auf die zweifelhaften Belustigungen, welche derartige Redereien mit handgreiflichen Unwahrheiten bieten. Die strenge Scheidung zwischen Scherz und Ernst, wie sie der Erwachsene kennt, darf man nicht ohne Weiteres in der Kinderseele in gleicher Klarheit voraussetzen.

Das Alles sind Dinge, welche sich bei gutem Willen und richtiger Einsicht mehr oder weniger leicht vermeiden lassen, da sie unser unmittelbares Verhältniß zu unseren Lieblingen betreffen. Schwerer wird ein dritter Punkt zu überwinden sein, und doch gilt

auch hier
sere Kind
kanntwerd
Gesellscha
streitbare
oder wenn
Gewöbnun
muß sie n
andern A
Unterschie
ten und d
lassen wir
sunden, ei
— suchen
lich seine
Errungen
zu verhin

Der Zug

„Ich
ins Schlaf
Fälle, dem
morgen ge
„Laß
lieber Sch
nicht vertra
um Du
um den S
Ich ha
in etwas
wahr zu
Mir n
Tages un
gegangen,
den Zug e
den Bah
meines eh
zum recht
soeben mit
Luise
und setzte
in meinen
beitelampe
glocke und
Vectüre wie
jedoch bald
die mehr
nen Novell
eine Zeit,
Tages nur
ich auch g
ganzenen
Es w
durhaus
mal meine
wollte. Un
Gebrauch
ordnete Na
Thätigkeit
hält noch
in meinen
mir die S
ausdehnte,
des unbes
noch verme
meiner Kin
Ich seh
Häuslichkeit
seiner Wer
leblich ein
Liebe zu
ihrem Alte
Mutter, ei
Wortwurf
beständig
drei Ges
einer jünger
und in der
setzungen
sagen Unte
war Chirur
Kreiswunde
seine Frag
laufende ja
wundarzt
Ueberdies
Leichenhaus
ständliche
behörbe
fundheit de
wenn ich
umhergetun
Borrichtung
keit bei ein
getroffen
seitens des
haus in di
vorgeschieb
bis zur Be
nicht erfol
Saales entl